

NZZ

Blinde Flecken

Da haben zwei sich gegenseitig Geburtshilfe geleistet: Der jüngst in Frankfurt gegründete Verlag Weissbooks zaubert in seinem allerersten Programm das Romandébut «Lose Tage» der 1965 in Basel geborenen Autorin Jacqueline Moser aus dem Hut. Und es haben sich drei Wagemutige

Roman Bucheli

28.02.2008

Da haben zwei sich gegenseitig Geburtshilfe geleistet: Der jüngst in Frankfurt gegründete Verlag Weissbooks zaubert in seinem allerersten Programm das Romandébut «Lose Tage» der 1965 in Basel geborenen Autorin Jacqueline Moser aus dem Hut. Und es haben sich drei Wagemutige gefunden: die beiden Verleger auf der einen, die Autorin auf der anderen Seite. Einen neuen Verlag mit einer unbekannten Autorin zu lancieren, zeugt von grossem Vertrauen in gerade dieses Début; und nicht geringer freilich ist das Wagnis, auf das sich die Autorin einlässt. Denn ihr Buch ist zugleich die Geburtsurkunde einer literarischen Biografie und das Gründungsdokument eines Verlagsprogramms. Das ist viel für ein schmales Buch und viel für einen Roman, der sich mancher Konvention bewusst und sehr entschieden entzieht.

Lauter Bruchstücke

«Lose Tage»: Das gilt nicht allein für die Protagonisten dieses Romans, denen im Leben ein wenig der Zusammenhang und darum auch der Halt fehlt. Der Titel umschreibt ebenso sehr das poetische Programm dieses Textes, den wir darum nur mit Vorbehalt einen Roman nennen möchten. Fast erinnert das Buch an Loseblattsammlungen, denen ohne zwingende innere Ordnung Blatt um Blatt

hinzugefügt wird und die doch nie an ein Ende kommen. Jacqueline Moser erzählt in dieser Art. Zwar hat das Buch einen Anfang und ein wie immer vorläufiges Ende; dazwischen aber folgen sich die Geschichten ohne Rücksicht auf die Chronologie und ohne den Anspruch, eine in sich geschlossene und sinnstiftende Romanerzählung entstehen zu lassen.

Bruchstücke sind es vielmehr, die Jacqueline Moser aus dem Leben von Adrian und Carla zusammenträgt. Sie komponiert die Fragmente zu einem kleinen Panoptikum, das die Verwerfungen und Erschütterungen des Lebens zu Momentaufnahmen gefriert und dessen viele blinde Flecken gradeso beredt sind wie das oft etwas verwaschen Skizzierte und Hingetuschte. Damit freilich ist das Lebensgefühl von Adrian und Carla auf das Genaueste nachgebildet: Auch sie empfinden ihr Leben vielleicht als etwas Verwischtes, jedenfalls als etwas im Ungefähren und nicht selten auch im Schwerelosen Verharrendes; und auch in ihrem Leben sind die blinden, verschwiegenen Stellen bedrängender als alles Erlebte und Erlittene. Und wenn sie, die als Kinder schon vorzeitig gealtert scheinen, auf ihr junges Leben zurückblicken, dann mag ihnen, was sich da aus der Vergangenheit aufblättert, ebenfalls wie eine Loseblattsammlung vorkommen: Sofern sie sich denn an etwas Bestimmtes erinnern können, sind es bestenfalls «einzelne aus einem Bild gefallene Mosaiksteine».

Jedoch kaum eine Erinnerung, sei sie noch so schwach, reicht zurück zu Adrians und Carlas Mutter – und trotzdem ist sie geradezu gespenstisch gegenwärtig in jedem der erinnerten und erzählten Bruchstücke. Auch der Leser sieht die Mutter nur gerade zwei-, dreimal durch das Buch huschen. Für die Kinder ist sie immer nur die Verschollene, die von der Grossmutter geschmähte Schwiegertochter, die von allen beschwiegene Unglückliche. Was mit ihr geschehen ist und wo sie ist? Die Kinder wissen es nicht, und wenn es die Erwachsenen wissen, dann schweigen sie sich beharrlich aus. Einmal wird Adrian Zeuge, wie Vater und Grossmutter die Hinterlassenschaft der Mutter – Kleider, Fotoalben, Kosmetika – beseitigen. Doch ein unbekannter Zorn und Trauer verschliessen dem Kind den

Mund.

Sie werden älter und erwachsen, trennen sich vom Vater und voneinander, sie, die als Kinder gleichsam wie Zwillinge, doch Rücken an Rücken beieinanderstehen; aber auch jetzt, da sie ihr eigenes Leben führen, Carla als Musikerin, Adrian als Inhaber eines Tonstudios, scheinen sie nicht einmal zaghafte Versuche unternehmen zu wollen, die verschollene Mutter zu finden.

Ist es Wut, Trauer oder Gleichgültigkeit, was sie hindert? Wo sie doch wiederholt und fast zwanghaft in fremden Gesichtern, auf der Strasse oder im Fernsehen, die Mutter zu erkennen glauben? So sind sie Suchende, ohne zu suchen, und verlieren sich an namenlose Sehnsüchte, von denen sie mehr getrieben als angezogen werden. Adrian ist ein unsterblicher Liebender und hat am Ende ein Kind, das von ihm getrennt lebt und nicht mehr seine Sprache spricht; Carla erhält ein Engagement als Bratschistin in Tokio und träumt von einer Kinderschar, die sie vielleicht nie haben wird.

Schwebende Unbestimmtheit

In einer vollkommen anstrengungslosen, ganz auf das Wesentliche reduzierten und konzentrierten Sprache erzählt Jacqueline Moser die Geschichte dieser beiden verlorenen Kinder. In kühnen und schroffen Schnitten setzt sie die einzelnen Bilder gegeneinander, vieles lässt sie offen und mutig unausgesprochen, in schwebender Unbestimmtheit. Jedoch, wenn sprachlich alles bis ins Kleinste abgezirkelt wird, wiegen schiefe Bilder und wacklige Sätze umso schwerer. Da wäre dann einiges Entgleiste zu beheben und manches Unbeholfene zu glätten gewesen in diesem Buch, das freilich auch so von einer beträchtlichen Imaginationskraft und einem ambitionierten poetischen Gestaltungswillen zeugt.

Neueste Artikel >



BILDSTRECKE

Campieren auf der A1 und reiten in der Bahnhofstrasse – 50 Jahre autofreie Sonntage

25.11.2023 ⌚ 4 min



KOMMENTAR

Geert Wilders' Triumph: Die Migrationsfrage treibt Europa so lange nach rechts, bis die unkontrollierte Einwanderung eingedämmt wird

25.11.2023 ⌚ 3 min





Humboldt und das Klima: «Eine globale Änderung durch den Menschen ist für ihn undenkbar»

25.11.2023 ⌚ 8 min



SERIE

Mit jedem weiteren eroberten Kilometer gegen Süden wird der Boden härter. Es gibt immer weniger zahnpastaweiche schwarze Erde, die unseren Vorstoss aufhalten kann

25.11.2023 ⌚ 4 min



Ziya schaut auf das Bild seiner Überfahrt und schweigt. Dann sagt er: «Der afghanische Himmel hing schwarz über mir»

25.11.2023 ⌚ 9 min



GASTKOMMENTAR **PRO**

Polyamore Geopolitik – zwischen dem freiheitlichen Westen und einem die Welt umspannenden revisionistisch-autoritären Block spitzt sich das Kräftemessen zu. Und doch

glauben viele noch immer, politisch in einer «Welt à la carte» leben zu können

Für Sie empfohlen >

25.11.2023 ⌚ 5 min





Ziya schaut auf das Bild seiner Überfahrt und schweigt. Dann sagt er: «Der afghanische Himmel hing schwarz über mir»

25.11.2023 ⌚ 9 min



NZZ FORMAT

Die grosse Stromlücke – Eine Dokumentation zeigt, was die Schweiz tun muss, um künftig genügend Strom zu haben



Humboldt und das Klima: «Eine globale Änderung durch den Menschen ist für ihn undenkbar»

25.11.2023 ⌚ 8 min



Die Siegerinnen des Schweizer KI-Wettbewerbs sagen: «Wir hatten praktisch keine Ahnung von künstlicher Intelligenz»

24.11.2023 ⌚ 4 min



BMW M3 Touring im Test: Reise-Rakete mit riesigem Wendekreis

24.11.2023 ⌚ 4 min





Wie sich der Ukraine-Krieg auf die Preise und die Wirtschaft in Deutschland auswirkt

24.11.2023 ⌚ 1 min



SERIE

Mit jedem weiteren eroberten Kilometer gegen Süden wird der Boden härter. Es gibt immer weniger zahnpastaweiche schwarze Erde, die unseren Vorstoss aufhalten kann

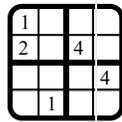
25.11.2023 ⌚ 4 min >



Solitär



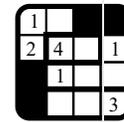
Kreuzworträtsel



Sudoku



Mahjong



Street



Snake

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.